

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn  
**Band:** 6 (1915-1919)

**Artikel:** Ueber das Vorkommen der Ginsterkatze (*Genetta genetta vulgaris*, Lesson) im Kanton Solothurn  
**Autor:** Greppin, L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543233>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

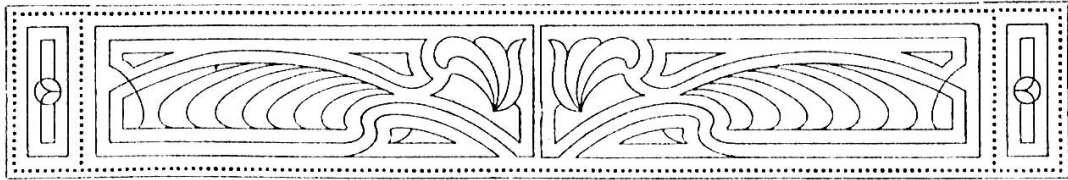
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Ueber das Vorkommen der Ginsterkatze

(Genetta genetta vulgaris, Lesson)

im Kanton Solothurn,

von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

**B**ehufs Bestimmung und eventueller Uebernahme von Seite des Naturhistorischen Museums in Solothurn wurde uns am 18. Februar 1919 eine Ginsterkatze überreicht; der Ueberbringer war Herr Adolf Schenker, Landjäger in Matzendorf; er kam zu uns im Auftrage des Polizeikommandos des Kantons Solothurn.

Das Tier, welches schon deutlich nach beginnender Verwesung roch, sandten wir sofort an Herrn Präparator Diebold in Aarau.

Der von uns über den Fang des Tieres verlangte und von Landjäger Schenker am 20. Februar verfasste Polizeibericht lautet folgendermassen:

«Mit Gegenwärtigem übermache Ihnen noch die gewünschten Angaben, so gut ich sie eben ermitteln konnte über das Einfangen der Ihnen am letzten Dienstag überbrachten Genetta. Das betreffende Exemplar wurde demnach Donnerstag den 6. Februar abhin zwischen 9 und 10 Uhr Abends von Landwirt Beat Brunner, im Hohl bei Laupersdorf, in dessen Scheune mittelst einer kleinen, eisernen, sogenannten Trefalle eingefangen, welche letztere in einem alten Fasse, welches als Hühnerneue diente, gerichtet war. Schon ca. 14 Tage vorher wurden von Brunner im Sonnenberg, nördlich des Hohls, die Fusspuren im Schnee wahrgenommen; ebenso wurde die Anwesenheit des Tieres wahrgenommen, als es nächstlicher Weise auf dem Hause und im Estrich Brunner den Mäusen

nachstellte. In den letzten acht Tagen, bevor das Tier in der Falle gefangen war, raubte es zum Nachteil des Beat Brunner aus dem Hühnerstalle einen Hahn, vier Hühner, sowie eine Anzahl Eier. Ob bei anderen Landwirten im Hohl ebenfalls noch Hühner geraubt worden sind, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls hat sich das Tier nicht längere Zeit in hiesiger Gegend aufgehalten, da es sonst während der Jagdzeit schon erlegt worden wäre.»

Auf Befragen meldete uns ferner am 20. Februar Hr. Schenker, «dass die Katze von der Falle am Halse eingeklemmt und erwürgt worden sei.»

Herr Präparator Max Diebold schrieb uns unterm 19. Februar: «Da die Ginsterkatze im Fell bis zur Schwanzspitze tadellos war, sprach ich sie zuerst als Freilandtier an; nur eine kleine verfilzte Stelle des Haares am Rücken liess mir die Vermutung aufkommen, es könnte sich doch um ein Gefangenschaftstier handeln. Die Sektion ergab, dass die leise Vermutung sicher die richtige wäre und dass es sich nur um ein Tier handeln könne, das erst ganz kurze Zeit der Gefangenschaft entronnen war; das Tier war sehr fett, also sehr gut genährt; Magen und Darm jedoch absolut leer. Im Magen befanden sich nur einige Haferspelten, etwa fünf oder sechs. Es musste also noch vor kurzer Zeit gut genährt worden sein, dann aber keine Nahrung mehr bekommen haben, was ja nur möglich ist, wenn es der Nahrungssuche entwöhnt ist; auch dass es Hafer zu sich nahm, wird wohl auf das zurückzuführen sein. Geschlecht ist ♂.»

Gleichzeitig mit der Absendung des Tieres an den Präparator hatten wir auch die Direktion des Zoologischen Gartens in Basel angefragt, ob vielleicht dort eine Ginsterkatze entwichen sei. Herr Direktor A. Wendnagel äusserte sich am 20. Februar dahin, dass im dortigen Garten keine Ginsterkatze entwichen und, so viel ihm bekannt, auch in früheren Jahren dies der Fall nicht war. Im Spätjahr 1916 unterhandelte er aber mit dem Pforzheimer Tiereschutzverein wegen Uebernahme des ganzen Tierbestandes; das Ergebnis war ein negatives und er erhielt am 19. XII. 16 die Nachricht, «dass der Besitzer des Pforzheimer Zoologischen Gartens auswärts in Stellung sich befinde; der Puma sei nicht mehr da und es sei nur noch eine Genettkatze vorhanden, indem die andere entsprang.» An diese Mitteilung knüpft Herr Direktor Wendnagel die Frage, «ob es denkbar wäre, dass diese Katze

sich bis nach der Schweiz verlaufen habe; die Entfernung Pforzheim-Schweiz ist wohl etwas gross, aber für ein Tier solcher Lebhaftigkeit wäre, meiner Ansicht nach, die Durchwanderung doch möglich.»

Aus der uns zur Verfügung stehenden Literatur entnehmen wir, dass Blasius <sup>1)</sup>, Tschudi <sup>2)</sup>, Fatio <sup>3)</sup>, Bretscher <sup>4)</sup>, Schäff <sup>5)</sup>, Brohmer <sup>6)</sup> und Göldi <sup>7)</sup> die Ginsterkatze als zur schweizerischen oder deutschen Fauna angehörend nicht anführen; Fatio l. c. S. 263, Bd. I. betont aber, dass in unserem engeren Vaterlande sich zwar nur noch Vertreter von vier Carnivorenfamilien (Feliidae, Canidae, Ursidae und Mustelidae) vorfinden, während aber in früheren Epochen auch Vertreter der Viverridae, zu denen die Ginsterkatze zu rechnen ist, und der Hyaenidae lebten. Ebenso Göldi l. c. S. 53, 54 und 87 der unter den im schweizerischen Eocän und Miocän vorgefundenen Ueberresten von Carnivoren auch solche aus der Familie der Schleichkatzen (Viverridae) anführt.

Den ersten Hinweis, es könnte sich die Ginsterkatze möglicherweise auch in der Schweiz bemerkbar machen, hat die deutsche Redaktion (G. von Burg, Olten) der Jagdzeitung *Diana* <sup>8)</sup> im Jahre 1911 gebracht; unter der Rubrik Jagdzoologie steht in Nr. 7, S. 110 der genannten Zeitschrift der Passus: «Ein für die Schweiz neues Säugetier? Die Ginsterkatze ist im Februar bei Boncourt erlegt worden; das Tier kam nach Belfort, telephonierte uns kürzlich jemand. Es war uns unmöglich, den Namen des betreffenden Herrn zu vernehmen. Vielleicht findet er sich unter unseren Abonnenten; wir bitten ihn, uns schriftlich weitere Mitteilungen zu machen. Wir haben schon vor einiger Zeit die schweizerischen Fellhändler im Westen gebeten, ihre Aufmerksamkeit auf das Vorkommen dieser in Spanien und Frankreich, aber auch in den Vogesen, ja auch in der Nähe des Oberelsasses (Belfort z. B.) und in Baden (Waldshut) schon erlegte Katze zu richten. Wir hoffen, unseren Lesern in der nächsten Nummer genaueres mitteilen zu können». Dann in Nr. 8, S. 134: «Bis zur Stunde ist uns keine weitere Mitteilung bezüglich des Vorkommens der Genetta oder Ginsterkatze in der Schweiz zugekommen. Wir wiederholen hier zu handen der in dieser Nummer (weil Jahresberichtsnummer) stark vergrösserten Leserschaft, dass die Ginsterkatze von der Grenze her gemeldet ist und dass sie jenseits der Grenzpfähle vereinzelt, von Besançon bis Waldshut, beobachtet, resp. erlegt wurde. Ihr

Vorkommen in der nordwestlichen Schweiz würde also keineswegs in Verwunderung setzen».

Brehms Tierleben<sup>9)</sup> gibt vorerst eine Beschreibung der europäischen Genette, dann folgt die Bemerkung: «Genetta genetta bewohnt die Pyrenäenhalbinsel und in einer leicht verschiedenen, etwas kleinfleckigeren Unterart, *G. g. rhodanica* Mtsch., Frankreich bis zum Departement de l'Eure, im Norden. Diese letztere hat deswegen für uns Interesse, weil einmal davon ein Exemplar 1896 bei Buchweiler im Elsass gefangen wurde. Trotz allen gegenteiligen, in neuerer Zeit aufgetauchten Bemerkungen, ist nie von einer andern deutschen als von diesem im Strassburger Museum aufgestellten Exemplar etwas bekannt geworden (Döderlein, Mitt. der Philos. Ges. Elsass-Lothringen 1911 (1912). Das Tier wegen dieses einen versprengten Stückes als Glied der deutschen Fauna anzusprechen, ist doch mehr als gewagt».

Durch Vermittlung der Direktion der Stadt- und Hochschulbibliothek in Bern war es uns möglich, die Abhandlung von Döderlein<sup>10)</sup> im Original zu lesen. Für uns hat diese Arbeit eine sehr grosse Bedeutung, deshalb führen wir sie hier eingehend an: «In Elsass-Lothringen ist die Ginsterkatze früher nie beobachtet worden, so wenig wie im übrigen Deutschland. Ich war daher nicht wenig überrascht, als am 20. November 1896 der damalige Landforstmeister Freiherr von Berg, der stets grosses Interesse an den Sammlungen unseres zoologischen Museums zeigte, zu mir kam und aus seinem Rucksack ein stattliches Exemplar dieser merkwürdigen Tierart herausbrachte. Das Tier war an diesem Tage von Förster Henninger vom Forsthaus Herrenwald im Walde bei Buchweiler in einer Marderfalle gefangen worden. Es war ein männliches Exemplar im prächtigsten, dichten Winterbalg, das keinerlei Verdacht aufkommen liess, dass es je in Gefangenschaft gewesen sein könnte. Es gehört zur gleichen Tierart, wie die in Frankreich lebende Form, die von Matschie den Namen *rhodanica* erhalten hat. Das Tier findet sich jetzt ausgestopft in der elsässischen Abteilung unseres Museums. Mitteilungen über dieses Exemplar gab ich 1897 unter anderm in dem Artikel «Die Tierwelt von Elsass-Lothringen» (Das Reichsland Elsass-Lothringen, herausgegeben vom Statistischen Bureau des Ministeriums auf Seite 65 [5], und führte hier die Ginsterkatze unter den in Elsass-Lothringen einheimischen Säugetieren auf. Ueber das Vorkommen der Ginsterkatze im Elsass berichtet auch

Tafel 1.



W. Kobelt (1898, Studien zur Zoogeographie, 2. Band, S. 130). «Nach einer mündlichen Mitteilung meines Freundes Professor Böttger stehen im Museum von Mülhausen i. E. zwei Exemplare, welche in der Nähe der Stadt auf deutschem Gebiet erlegt worden sind». Doch liegt hier entschieden ein Irrtum vor, was mir auch Herr Professor Dr. Böttger selbst bestätigte. Im Naturhistorischen Museum der Industriellen Gesellschaft von Mülhausen findet sich keine Ginsterkatze aus dem Elsass, und es waren auch früher solche nicht vorhanden, wie mir der verstorbene Herr Gustav Schneider aus Basel ausdrücklich versicherte, der lange Jahre hindurch die zoologischen Sammlungen in Mülhausen besorgte. In neuester Zeit ist das Vorkommen der Ginsterkatze im Elsass von verschiedenen Leuten neu entdeckt worden, stets unter Hinweis auf das im Strassburger Museum befindliche Exemplar. 1908 findet sich in der Jagdzeitschrift «Zwinger und Feld» eine Abbildung dieses Exemplars; 1910 wird in «Wild und Hund» darüber berichtet und im gleichen Jahre in der Zeitschrift «Natur» unter dem Titel «Ein neu ermitteltes Glied der deutschen Säugetierfauna». An dieser Stelle wird noch mitgeteilt, dass im Revier Gebweiler, im Kreise Thann und im hinteren St. Amarinthale Exemplare der Ginsterkatze beobachtet worden sein sollen, Angaben, die sich jedoch nicht mehr kontrollieren lassen. Demnach ist das Strassburger Exemplar aus Buchweiler immer noch das einzig gebliebene, an dem das Vorkommen der Art im Elsass sicher nachweisbar ist».

Behufs gründlicher Lösung der Frage, ob die Ginsterkatze überhaupt schon in der Schweiz oder in den der Schweiz unmittelbar angrenzenden Ländern als wildlebendes Tier konstatiert worden sei, hatten wir uns ferner an die Société Zoologique de Genève gewandt; im Auftrage dieser Gesellschaft gab uns ihr früherer Sekretär, Herr F. de Schaeck, Assistent am Naturhistorischen Museum in Genf, die Auskunft, dass sich in dem Bulletin obengenannter Gesellschaft nirgends diesbezügliche Angaben vorfinden und zwar weder für die Schweiz noch für die unmittelbar der Schweiz angrenzenden Gegenden.

Herr de Schaeck entnahm aber gleichzeitig aus dem Werke von A. Bouvier, *Les Mammifères de la France*, Paris, 1891, p. 69, die Notiz, «es sei vor einigen Jahren in Molamboz, bei Arbois (Jura) die Ginsterkatze gefangen worden»; diese Angabe sei die

einzig, die er für die Umgebung der Schweiz ausfindig machen konnte. Ueber die Verbreitung dieser Säugetierart in Frankreich macht uns ausserdem Referent auf die Zitation aufmerksam, die sich in einem der Werke von Dr. Trouessart, Hist. Naturelle de la France, 2<sup>ème</sup> partie, Mammifères, p. 222, vorfindet; dieselbe lautet: «Die Ginsterkatze trifft man in der ganzen Region an, die südlich von den Pyrenäen, nördlich von der Loire und östlich von der Rhone begrenzt wird; überall ist sie selten und sie wird um so seltener, je mehr man sich von den Pyrenäen entfernt».

In dem Werke von Trouessart<sup>11)</sup>, das wir besitzen, wird als Vorkommen angeführt: «Westfrankreich im Westen der Rhone, steigt nach Norden bis zum Departement de l'Eure».

Gestützt auf den Inhalt aller dieser Mitteilungen dürfen wir wohl mit Bestimmtheit annehmen, dass bis anhin der Nachweis des Vorkommens der Ginsterkatze in der Schweiz noch nie geleistet wurde und dass das Exemplar von Laupersdorf, welches nunmehr, schön präpariert (Tafel 1), im Naturhistorischen Museum der Stadt Solothurn zu sehen ist, ein Unikum darstellt.

Die Frage, ob es sich bei unserem Belegstücke um ein aus der Gefangenschaft entsprungenes Tier oder um ein wildlebendes Tier, welches aus Frankreich zu uns herübergekommen ist, handelt, muss nach unserem Erachten, noch offen gelassen werden. Wir wollen hier nur bemerken, dass uns persönlich die äussere Erscheinung der Ginsterkatze, als wir sie am 18. Februar in den Händen hielten, durchaus den Eindruck eines Wildtieres zurückliess; auch findet wohl der von Herrn Diebold bei der Sektion erhobene Befund, es seien Magen und Darm bis auf 5—6 Haferspelten völlig leer gewesen, in der Todesart des sonst sehr gut genährten Tieres eine einwandfreie Erklärung. Die Ginsterkatze hatte einige Tage vorher Hühner, Mäuse, Eier geraubt und mit den Eiern waren wohl auch zufällig Haferspelten in ihren Magen gelangt; sie endete durch Strangulation mittelst einer Tretfalle; nun liegt wohl die Annahme nahe, dass sich dann bei ihr, während des Todeskampfes, nicht nur allgemeine Zuckungen ihres Körpers, sondern auch gründliche Entleerungen ihres ganzen Verdauungsapparates einstellten.

Trouessart l. c. unterscheidet fünf Abarten der Ginsterkatze, von denen die eine in Frankreich, die zweite und dritte in Spanien,



die vierte in den Balearischen Inseln, die fünfte in Portugal, Marocco und Algerien lebt.

Soweit wir es, ohne Zuhilfenahme von Vergleichsmaterial oder von guten Abbildungen, beurteilen können, stimmen die Merkmale unseres 92 Centimeter langen Exemplares, wovon 44 Centimeter auf den Schwanz fallen, mit dem von Trouessart l. c. angegebenen Merkmalen der in Frankreich vorkommenden Varietät *Genetta genetta vulgaris*, Lesson, oder *Genetta genetta rhodanica*, Matschie, überein.

Die Lebensweise der Ginsterkatze ist sehr eingehend im Brehm'schen Werke l. c. S. 16 geschildert; wir entnehmen daraus die nachfolgenden Stellen: Sie besucht feuchte Orte in der Nähe der Quellen und Bäche, buschreiche Gegenden, sehr zerklüftete Bergwände; hier stöbert sie der einsame Jäger jeweilen auch bei Tage auf, gewöhnlich ist sie aber wegen der Gleichfarbigkeit ihres Felles auf dem Geklüfte oder auch auf der blossen Erde selbst so rasch verschwunden, dass er nicht zum Schusse kommt. Sie schlängelt sich wie ein Aal oder mit der Gewandtheit des Fuchses zwischen den Steinen, Pflanzen, Gräsern und Büschen und ist in wenigen Minuten durch diese vollständig verborgen. Weit öfters würde man ihr zur Nachtzeit begegnen, wenn man dann ihre Schlupforte aufsuchen wollte. Erst ziemlich spät nach Sonnenuntergang und jedenfalls nach vollkommen eingetretener Dämmerung erscheint sie und gleitet unhörbar von Stein zu Stein, von Busch zu Busch, scharf nach allen Seiten hin witternd und lauschend und immer bereit auf das geringste Zeichen, das ein lebendes Tierchen gibt, dieses mörderisch zu überfallen und abzuwürgen. Kleine Nagetiere, Vögel und deren Eier, sowie Kerbtiere bilden ihre Nahrung, die sie auch aus den besten Verstecken herauszuholen weiss. Ungeschützten Hühnerställen und Taubenschlägen wird sie ebenso gefährlich wie Marder und Iltis, sühnt aber solche Diebereien reichlich durch eifrige Jagd auf Ratten und Mäuse, die unter allen Umständen den Hauptteil ihrer Mahlzeiten ausmachen. Ihre Bewegungen sind ebenso anmutig und zierlich wie behende und gewandt. Ich kenne kein einziges Säugetier mehr, das sich so wie sie mit der Biagsamkeit der Schlange, aber auch mit der Schnelligkeit des Marders zu bewegen versteht. Unwillkürlich reisst die Vollendung ihrer Beweglichkeit zur Bewunderung hin. Es scheint, als ob sie tausend Gelenke besässe. Bei ihren Ueberfällen gleitet sie unhörbar auf dem Boden hin, den schlanken Leib

so gestreckt, dass er und der Schwanz nur eine einzige gerade Linie bilden, die Füsse so weit auseinander gestellt, wie überhaupt möglich; plötzlich aber springt sie mit gewaltigem Satze auf ihre Beute los, erfasst sie mit unfehlbarer Sicherheit, würgt sie unter beifälligem Knurren ab und beginnt dann die Mahlzeit. Beim Fressen sträubt sie den Balg, als ob sie beständig befürchten müsste, ihre Beute wieder zu verlieren. Auch das Klettern versteht sie ausgezeichnet und selbst im Wasser weiss sie sich zu behelfen. Ueber ihre Fortpflanzung im Freien ist nichts bekannt; an Gefangenen hat man beobachtet, dass das Weibchen 1—3 Junge wirft.

Der Fangort, im Hohl, bei Laupersdorf (Balsthal-Thal), liegt am Südfusse der zweiten Jurakette, etwas mehr als 1 Kilometer und nordwestlich von Laupersdorf; seine Höhe über Meer beträgt 666 m; er ist von fruchtbaren Wiesen und von sonnigen Weiden umgeben und er grenzt fast unmittelbar, sowohl westlich als auch nördlich, an Wälder.

Zum Schlusse sprechen wir allen Behörden und Privatpersonen, die uns bei der Prüfung und bei der wissenschaftlichen Verwertung dieses eigentümlichen Fanges behilflich waren, unseren verbindlichsten Dank aus; insbesondere gilt aber unser Dank den Organen der solothurnischen Kantonspolizei, welche es ermöglichten, dass die am 6. Februar getötete Ginsterkatze uns am 18. Februar in noch brauchbarem Zustande übergeben wurde; während dieser langen Zeitdauer, in deren Verlauf glücklicherweise fast anhaltend grosse Kälte herrschte, hatte nämlich der Eigentümer die seltene Beute vorübergehend in einer Wirtschaft von Laupersdorf ausgestellt, zuletzt wollte er sie an einen uns unbekanntem Präparator zusenden, ein Vorhaben, das durch das Eingreifen der Polizei endgültig verhindert werden konnte.

---

## Literatur-Verzeichnis.

- 1) *J. H. Blasius*, Fauna der Wirbeltiere Deutschlands und der angrenzenden Länder von Mitteleuropa, I. Band. Braunschweig, Druck und Verlag von Fr. Vieweg & Sohn, 1857.
- 2) *F. de Tschudi*, Le Monde des Alpes, Genève, Imprimerie de Jules-Gm. Fick, 1858.
- 3) *Victor Fatio*, Faune des Vertébrés de la Suisse, Vol. I, Genève et Bâle, H. Georg, Libraire-Editeur, 1869.
- 4) *Konrad Bretscher*, Anleitung zum Bestimmen der Wirbeltiere Mitteleuropas, Verlag von Albert Ramstein, Zürich, 1904.
- 5) *Ernst Schöff*, Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands, Verlag von J. Neumann in Neudann, 1911.
- 6) *P. Brohmer*, Fauna von Deutschland, ein Bestimmungsbuch unserer einheimischen Tierwelt, Verlag von Quelle & Meier in Leipzig, 1914.
- 7) *A. Göldi*, Die Tierwelt der Schweiz, Bd. I, Wirbeltiere, Verlag von A. Franke, Bern, 1914.
- 8) *Diana*, Organ des Schweiz. Jäger- und Wildschutzvereins, 28. Jahrgang, 1911, Nr. 7 und 8, Genf, Buchdruckerei J. Studer.
- 9) *Brehms Tierleben*, Allg. Kunde des Tierreichs, III. Bd., Säugetiere, Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1915.
- 10) *L. Döderlein*, Ueber einige interessante Wirbeltiere in Elsass-Lothringen, Jahrgang 19 (1911), S. 533—542, in Mitteilungen der Philomatischen Gesellschaft in Elsass-Lothringen, Bd. IV, Jahrgang 16—20, 1908—1912.
- 11) *E. L. Trouessart*, Faune des Mammifères d'Europe, Berlin, R. Friedländer & Sohn, 1910.
- 12) *Die Photographie der Ginsterkatze* ist in verdankenswerter Weise von Herrn von Burg, Abwart des Museums in Solothurn, gefertigt worden.

Rosegg, den 22. September 1919.



